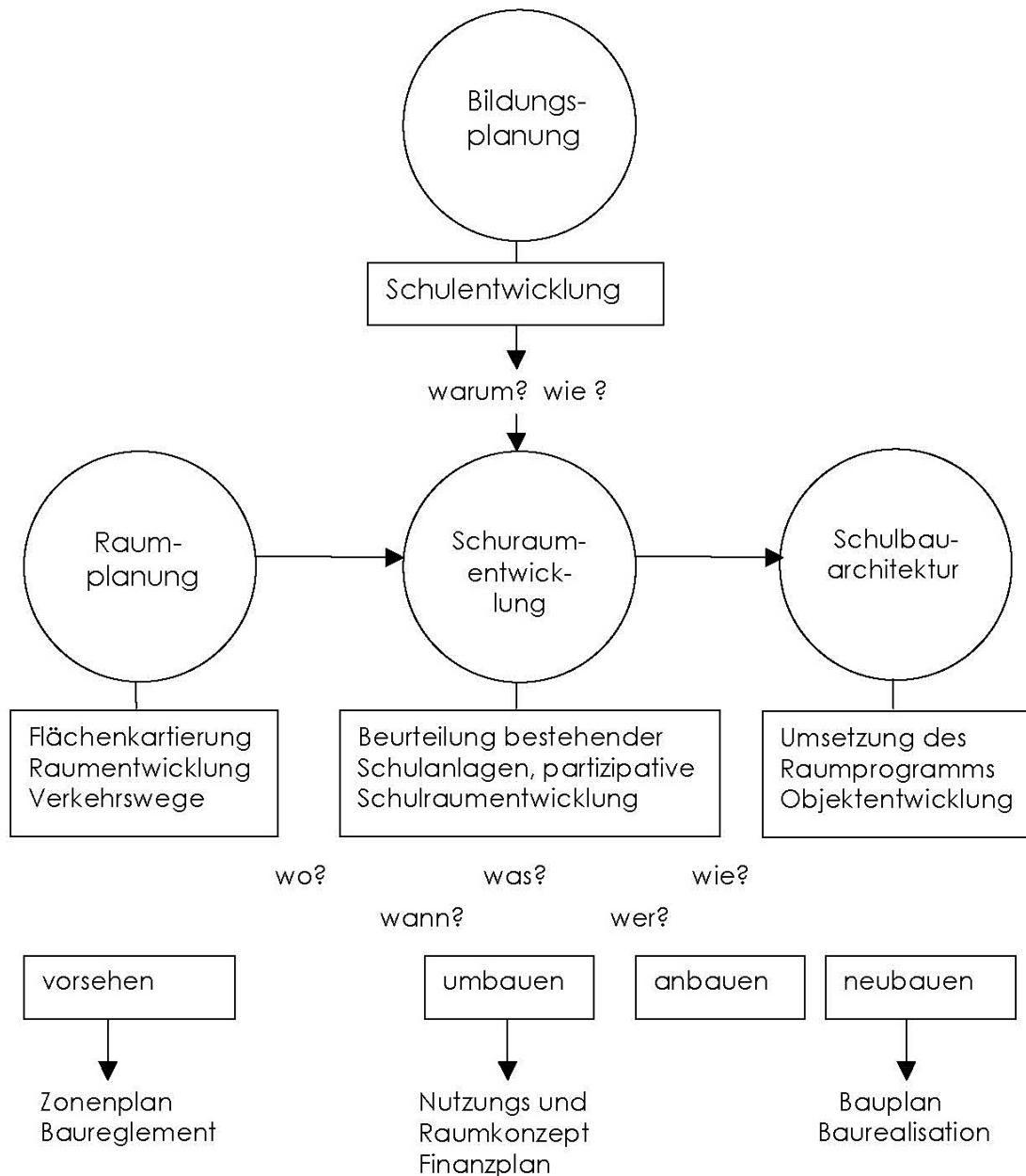


### 3.9 Positionen. Architektur in der Schule aus der Sicht eines Schulraumplaners

#### 3.9.1 Die Schlüsselstellung der strategischen Schulraumplanung zwischen Raumplanung, Bildungsplanung und Objektplanung (Schulbauarchitektur)



Die Grafik macht deutlich, dass der strategischen Schulraumplanung an der Schnittstelle zwischen Raumplanung, Pädagogik und Architektur eine zentrale Rolle zukommt. Wo, was, wann an-, um- oder neu gebaut werden soll, sind Fragen, welche gründlich studiert und beantwortet werden müssen, bevor nach dem Wie, der räumlichen Organisation, dem architektonischen Ausdruck und nach den ausführenden Fachleuten gefragt werden kann.

#### 3.9.2 Die unterschätzte Bedeutung einer strategischen Schulraumplanung

In der Phase der strategischen Schulraumplanung werden wichtige Weichenstellungen in der Schulraumentwicklung getroffen, welche den späteren Gestaltungsspielraum stark einschränken können. Hierzu zwei aktuelle Beispiele: Zur Zeit werden in vielen Gemeinden dezentral gelegene Einzelkindergärten aus den 50-er-Jahren, welche meist unterhaltsmässig vernachlässigt und vom

Energiestandard her veraltet sind, aufgegeben, um die Kinder – im Hinblick auf eine „Basistauglichkeit“ kostengünstig in leerstehenden Klassenzimmern bestehender Primarschulhäuser unterzubringen. Dass dabei mit den pädagogisch und emotional wertvollen Refugien eine ganze Kultur naturnaher und kindergerechter Spiel- und Lernlandschaften mit kurzen Schulwegen endgültig verloren geht, sind sich die dafür verantwortlichen Planer, Bau- und Schulbehörden, ja selbst einbezogene Schulleiter nicht bewusst.

Oder, um ein aktuelles Beispiel zu nennen: Im neuen Stadtteil Bern-Brünnen wird zur Zeit ein Projektwettbewerb für ein Primarschulhaus mit drei Kindergarteneinheiten und einer Kindertagesstätte durchgeführt. Das Grundstück ist eine durch die Stadtplanung bestimmte winkelförmige Restparzelle, auf welcher ein bis fünfgeschossiger schmaler Scheibenbau intendiert ist und faktisch kaum Erdkontakte und direkte Beziehungen zu intimen Aussenräumen möglich sind. Da keine Alternativen bestehen, die Wohngebäude bereits im Bau sind, wird das Wettbewerbsverfahren durchgezogen und höchstwahrscheinlich dasjenige Projekt realisiert werden, welches am besten mit diesen schwierigen Rahmenbedingungen umzugehen versteht.

Im Gegensatz zu den USA, wo die strategische Schulraumplanung eine ausgebaute Fachdisziplin mit eigenem Berufsverband und annähernd 3000 Mitgliedern, regelmässigen Kongressen und mehreren spezialisierten Hochschulinstituten ist, mangelt es in der Schweiz generell an Bewusstsein, Organisation, Know-How und Weiterbildungsmöglichkeiten an der Schnittstelle zwischen Bildungsplanung, Raumplanung und Schulbauarchitektur.

### **3.9.3 Bestellermarkt und Schulbauwettbewerb bei neuen Schulbauvorhaben**

Bei der Entstehung von Bauwerken können wir grundsätzlich zwei Arten von Märkten unterscheiden: den „Bestellermarkt“ und den „Anbietermarkt“. Der Schulbau ist traditionell ein Bestellermarkt. Behörden bestellen bei Architekturbüros jeweils an einem vorgegebenen Ort ein massgeschneidertes Schulhaus, d.h. ein Schulhaus von einem bestimmten Mix an Klassenzimmern und Spezialräumen und einer bestimmten Grösse.

Nach welchem Mix oder Modell geschneidert werden soll, wird in der Schweiz auf dem „Verordnungsweg“ über „Schulbau-Richtlinien“ bestimmt, über deren Einhaltung kantonale Hochbaubehörden wachen. Wie gross das Modell sein soll, darüber entscheiden die Bildungsdirektionen aufgrund vorhandener und aufgrund von Fortschreibungen und Einwohnerprognosen der zu erwartenden Schülerzahlen.

Das konkrete architektonische Konzept und die Formensprache ergibt sich bei grösseren Bauvorhaben in der Regel über Projektwettbewerbe, deren Durchführung über die Norm 112 des SIA geregelt wird. Darin hat die sogenannte „Fachjury“ die Stimmenmehrheit. In der Fachjury sitzen Architektinnen und Architekten, welche stellvertretend für die eigentlichen Besteller das von ihnen favorisierte Siegerprojekt bestimmen. Im Unterschied zu privaten Bestellerverfahren bestimmen somit nicht die betroffenen Nutzer in einem mehrstufigen Entwicklungs- und Entscheidungsprozess wer was wie baut, sondern nicht betroffene ArchitektInnen bestimmen an einem oder zwei Jurytagen, welches Projekt das beste sei und gebaut werden soll.

Der SIA (Schweiz. Ingenieur- und Architektenverband) bevorzugt einstufige, anonyme Projektwettbewerbe und fokussiert allein schon durch dieses Verfahren auf Autoren (Architekturbüros) und Objekte und nicht auf gemeinsame Lern- und Entwicklungsprozesse, was eine echte Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Lehrpersonen zum Vornherein ausschliesst.

Es geht aus der hier vertretenen Sicht nicht um die Abschaffung des in der Schweiz hochgehaltenen Architekturwettbewerbs, sondern um die Forderung nach angepassten Wettbewerbsverfahren, in welchen pädagogisch-funktionale Anforderungen ein ebenso starkes Gewicht haben wie architektonisch-städtebauliche und welche eine partizipative Schulraumentwicklung fördern oder zumindest nicht ausschliessen. Die in den Gemeinden Oetwil am See und Brugg (BE) angewandten mehrstufigen, offenen Verfahren und das in der Stadt Wil erstmals getestete Werkzeug einer Vorprüfung ausgewählter Projekte auf der Basis vorgängig bekannt gegebener und gewichteter pädagogisch-funktionaler Kriterien, weisen zumindest in die richtige Richtung.

### **3.9.4 Umbau bestehender Schulanlagen**

Rückläufige Kinderzahlen bewirken in der überwiegenden Zahl der Schweizerischen Gemeinden einen abnehmenden Bedarf an Schulraum. Gesellschaftlicher Wandel und neue Unterrichtsformen erfordern jedoch auch in bestehenden Schulgebäuden zusätzliche Räume, was gezielte Umbaumaassnahmen zur Folge hat. Während heute alles Mögliche evaluiert wird, Kunden nach ihren

Wünschen und ihren Erwartungen befragt werden, haben Kinder und Jugendliche in der Regel selbst da keine Stimme, wenn es um die Beurteilung und den Umbau ihres Lern- und Lebensraumes geht.

### **3.9.5 Die Komponenten des Gesamtsystems der bestehenden Schulanlagen und Kindergärten einer Gemeinde und deren Beurteilung**

Sobald man ein einzelnes Schulgebäude nicht isoliert betrachtet, sondern sämtliche Schulgebäude und Kindergärten einer Gemeinde als Teil eines zusammenhängenden Systems zu verstehen beginnt, steigt die Anzahl der Variablen und es ergibt sich ein komplexes Gesamtsystem.

Um sich in diesem Gesamtsystem sicher bewegen zu können, müssen zunächst die Konstanten herausgearbeitet und analysiert werden. Es sind dies der bautechnische und energetische Zustand und die pädagogisch-funktionalen Qualitäten und Mängel der bestehenden Schulanlagen. Im Unterschied zu den Raumgrössen und Ausstattungen, welche objektiv mit heute gültigen Standards verglichen werden können, bedarf es einer Liste möglichst vollständiger und standardisierter Beurteilungskriterien zu den qualitativen Aspekten der bestehenden Schulanlagen. Um Aussagen zu Raum-, Gebrauchs- und emotionalen Qualitäten und Defiziten machen zu können, sind neben dem etwas objektiveren Blick der nicht direkt betroffenen Experten die Beurteilung durch die betroffenen Lehrkräfte und vor allem auch der Kinder und Jugendlichen notwendig, differenziert nach Altersgruppen. Dies ist nicht nur deshalb notwendig, weil die Wahrnehmungen sich mit dem Älter-Werden verändern, sondern auch weil jüngere Kinder eher mit Zeichnungen, Jugendliche z.B. mittels selbst gedrehten Videodarstellungen, Lehrpersonen in Interviews ihre Empfindungen und Wertungen zum Ausdruck bringen können.

### **3.9.6 Mangel an geeigneten „Tools“ zur Beurteilung pädagogisch-funktionaler Eigenschaften**

Zur Beurteilung des bautechnischen und des energetischen Zustandes eines Schulgebäudes stehen seit einigen Jahren in der Praxis bewährte Werkzeuge zur Verfügung. Hingegen existieren in der Schweiz keine standardisierten Werkzeuge zur Beurteilung der pädagogisch-funktionalen Eigenschaften. Gestützt auf eine breite Literaturrecherche und dabei speziell auf in der Praxis erprobte Kriterienlisten aus den USA, haben wir 44 Kriterien zu den folgenden 11 Themenbereichen (A-L) herausgearbeitet<sup>1</sup>:

- A Integration ins Quartier
- B Identitätsstiftung
- C Ästhetische Qualitäten
- D Schule als Lernlandschaft
- E Lebensraum Schule
- F Kommunikations- und Übergangszonen
- G Clusterbildung
- H Behaglichkeit und Gebrauchsfreundlichkeit
- I Schule als ökologischer „Lernort“
- K Gebäudestruktur, Flexibilität
- L Prozessgestaltung und Partizipation

Diese Kriterien können nicht nur zur Evaluation bestehender Schulanlagen verwendet werden, sie können auch als Orientierungshilfe bei der Projektentwicklung dienen.

Die bereits erwähnte Literaturrecherche und zusätzliche Vorstudien im Rahmen einer Dissertation haben klar folgende 2 Befunde ergeben:

1. Die Prozessfaktoren (L) sind mindestens so wichtig sind wie die Objektfaktoren (A-K),
2. Partizipationsprozesse in den Planungs- und Nutzungsphasen haben ein enormes, integratives und pädagogisches Potential. Sie helfen nebenbei Vandalismus vorbeugen und Unterhaltskosten zu sparen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Maurer, Urs & Allen, Pädagogische Anforderungen an den Volksschulbau, PHZ, Zürich 2003

<sup>2</sup> Maurer-Dietrich, Urs, Den Schulbau neu denken, fühlen und wollen. Erneuerung der Fundamente, Entwicklung von Leitbildern und Perspektiven jenseits der Moderne, bouwstenen Nr. 121, TU Eindhoven, 2007

### 3.9.7 Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den 10 Phasen einer systematischen Schulraumentwicklung (SRE)

Jene Phasen der Schulraumentwicklung, welche unter Einbezug der Schulkinder, Jugendlichen und Lehrkräfte entwickelt werden können, sind zur Kennzeichnung mit einem grauen Raster hervorgehoben.

Planungsphase	Ziele	Werkzeuge	Beteiligte	Ergebnisse
1. Grob-analyse	Grobbeurteilung sämtlicher bestehender Schulanlagen und Kindergärten nach Raumqualitäten, Gebrauchsqualitäten, emotionalen Qualitäten	Standardisierte Checkliste mit 12 Raumbereichen Beurteilung von +2 /+1 / 0 / -1 /-2 Punkten	ExpertInnen für Schulraumentwicklung (SRE) Schulsekretariat (Fragebogen)	Profilvergleich Empfehlungen zur Feinanalyse (II) Schriftlicher Bericht (S.B.)
2. Fein-analyse	Überprüfung der Grobbeurteilung, Einbezug der Nutzer (Lehrer- & SchülerInnen) Genaueres Angebot (m <sup>2</sup> /m <sup>3</sup> ) von Räumen / Einrichtungen; Schülerprognosen	Verfeinerte Checkliste; Messverfahren Genauere Pläne Demographie & Bauentwicklung	Lehrkräfte Kinder & Jugendliche Hauswarte Experten (SRE)	Stärke- und Schwächeprofil Empfehlungen Sofortmassnahmen, quantitativer Bedarf (S.B.)
3. Schulraumplanerisches Leitbild	Raumrelevante Zielsetzungen auf Konzeptebene	Hearings, Zukunftswerkstatt, Allgemein bewährte LA-21 – Projektentwicklungs-Methoden	Behörden, Schul- & Elternvertreter, Kinder/Jugendliche Vereine, OrtsplanerInnen, ExpertInnen (SRE)	Raumplanerisches Leitbild, (S.B.) Organigramm & Zeitplan zur Realisierung
4. Szenarien mit Kosten/Nutzenanalyse	Konzepte von Um-, An- und Neubauten in Varianten mit Kosten - Nutzenanalyse Kostentoleranz: +/- 25 %	Schulraumplanerisches Entwerfen, disziplinierte Phantasie Zwischenbesprechungen	ExpertInnen (SRE) SpezialistInnen von Fall zu Fall  Begleitgruppe Kommission	Plandarstellungen aller Szenarien im M: 1:2000 (Kataster) und M: 1: 200 als Konzeptpläne (S.B)
5. Vernehmlassung	Breite Diskussion und breite Abstützung in der Öffentlichkeit	Vorgegebene Fragestellungen mit Freiraum	Politik, Kultur, Eltern / LehrerInnen SchülerInnen	Transparenter S.B. & Versammlungen
6. Konzept und Strategie	Entwicklung eines Synthesekonzeptes, Realisationsstrategie/Finanzierungsplan	Vernehmlassungsbericht	ExpertInnen (SRE) Facility Manager SpezialistInnen	schönes, bunt illustriertes Dokument (S.B.)
7. Architektonisches Leitbild	Entwicklung der Besteller-Kompetenz; Vorgaben Studien & Wettbewerbe	Bildersammlungen, Exkursionen, fish-pool-Methode zur Auswertung	Begleitgruppe / Baukommission, ExpertInnen (SRE)	Leitsätze & gewichtete Kriterien zur Beurteilung
8. Projektentwicklung	Stufenweise Entwicklung von Bauprojekten	Projektwerkstatt Studienaufträge Ideen- & Projektwettbewerb	Begleitgruppe / mit Nutzervertretungen, Baukommission, ExpertInnen (SRE) ArchitektInnen & SpezialistInnen	realisierbare Projekte, inklusive Partizipationskonzepte
9. Bauliche Realisation	Störungsarme Abwicklungen, Wahrnehmung pädagog. Chancen	Bewährte Partizipationskonzepte	ArchitektInnen & UnternehmerInnen Nutzer/Eltern	Umgesetzte Leitbilder, Identifikation
10. Evaluation	Überprüfung der Ziele und Lernprozesse	Standardisierte Checklisten	beteiligte Nutzer, ExpertInnen (SRE)	Verbesserungsmöglichkeiten